

Dr. Ayo Adewuya , 2. Korinther, Sitzung 4, 2. Korinther 3, Ein Dienst des Neuen Bundes

© 2024 Ayo Adewuya und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Ayo

Adewuya über den 2. Korintherbrief. Dies ist die vierte Lektion, 2. Korinther 3: Ein Dienst des Neuen Bundes. Wir beginnen mit dem dritten Kapitel des 2. Korintherbriefs.

Wir werden uns mit dem Wirken von Paulus befassen und ihn als Diener des Neuen Bundes betrachten. Zunächst einmal sei gesagt, dass Kritik in der Gesellschaft allgegenwärtig ist, und auch Geistliche sind davon nicht ausgenommen. Üblicherweise beobachten wir, dass Menschen ihre eigenen Maßstäbe anlegen; sie verwenden ihre eigenen Bewertungskriterien. Sie wollen den Geistlichen nach ihrem eigenen Verständnis beurteilen.

Die Frage ist, wie man auf solche Kritik reagiert. Dies ist eine der Fragen, die wir im 2. Korintherbrief, Kapitel 3, beantworten werden. Und natürlich werden wir uns noch eine weitere Frage stellen: Wer ist ein Diener Gottes? Woran wird ein Diener Gottes gemessen? Was macht einen Diener Gottes überhaupt aus? Denn wenn ein Diener Gottes nicht vom rechten Weg abkommen und Gott treu bleiben soll, dann zählen nur Gottes Maßstäbe. Paulus sah sich allerlei Kritik von den Korinthern ausgesetzt, und angesichts dieser Kritik zweifelte er nicht daran, wer er war und wozu Gott ihn berufen hatte.

Mit anderen Worten, er hatte ein sehr klares Verständnis von Gottes Berufung und seinem Auftrag, das wir alle als Diener Gottes haben sollten. Daher konnte er nicht nur alle gegen ihn erhobenen Vorwürfe ertragen, sondern sie auch entschieden zurückweisen. Wie Paulus in diesem Kapitel argumentieren würde, war er ein Diener des neuen Bundes.

Lesen wir die Verse 1 bis 6. Fangen wir etwa schon wieder an, uns selbst zu loben? Brauchen wir etwa, wie manche, Empfehlungsschreiben von euch oder an euch? Ihr selbst seid ein Brief, in unsere Herzen geschrieben, damit ihn alle erkennen und lesen können. Seid ihr euch sicher, dass ihr ein von uns verfasster Brief Christi seid, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf Steintafeln, sondern auf Tafeln menschlicher Herzen? So groß ist unser Vertrauen zu Gott durch Christus, und so groß ist auch unser Anspruch, aus uns selbst heraus etwas zu beanspruchen. Unsere Befähigung kommt von Gott, der uns befähigt hat, Diener eines neuen Bundes zu sein, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.

Kehren wir kurz zu Kapitel 2, Vers 17 zurück, wo Paulus erklärt, dass Gottes Wort für diese Dinge ausreichend sei, und sich dann von vielen abgrenzt, die Gottes Wort verfälschen. Paulus versucht nun, den Korinthern nicht nur die Wirksamkeit seines Dienstes, sondern auch dessen Überlegenheit gegenüber jenen Verfälschern zu verdeutlichen. Er will zeigen, dass sein Dienst auf Christus ausgerichtet ist und sich durch seine offene Verkündigung auszeichnet.

Wenn man Kapitel 3, Vers 1 liest und sieht, ob wir anfangen, uns selbst zu loben, stößt man auf die erste Frage: Sollten wir nicht, wie andere auch, ein Empfehlungsschreiben benötigen? Die Antwort lautet: Nein. Hinter jeder dieser beiden Fragen, die beide mit Nein beantwortet werden müssen, verbirgt sich ein tatsächlicher oder erwarteter Vorwurf gegen Paulus.

Sehen Sie, in Kapitel 2, Verse 14 bis 16, hat Paulus gerade über die Rolle der Apostel als Lebensduft gesprochen und in Kapitel 2, Vers 17 über seinen göttlichen Auftrag. Nun mag manch einer einwenden: „Ach, das ist doch nur Angeberei!“ Manche mögen sagen: „Paulus, schon wieder gibst du dich selbst zu!“, „Du tust es mal wieder mit deiner berüchtigten Selbstlobsucht!“

Und Paulus sagt nein, so ist es nicht. Die zweite Behauptung, auf die Paulus eingeht, stammt von einigen der vielen, die mit dem Predigen Profit machen. Klingt das nicht sehr nach heute? Der Dienst ist zum Geschäft geworden.

Paulus sagt: „Nein, so bin ich nicht.“ Denn Jerusalem ist eine Wiege des Christentums, und jeder, der außerhalb Jerusalems unterwegs ist, muss seine Beauftragung durch Empfehlungsschreiben nachweisen können. Manche hätten vielleicht gesagt: „Wir haben den Korinthern Empfehlungsschreiben aus Jerusalem mitgebracht.“

Paulus sagt, er brauche kein Empfehlungsschreiben wie die anderen. Damit grenzt er sich ab, verteidigt seinen apostolischen Dienst und schafft Distanz zwischen sich und der Masse. Es handelt sich also um eine theologische Frage mit praktischen Implikationen und Konsequenzen.

Paulus sagt: „Sie sind dort, ich bin hier. In theologischer und lehrmäßiger Hinsicht stimmen wir nicht überein. Ich bin von Gott berufen; der Heilige Geist hat durch meinen Dienst Leben verändert.“

Wie der Neue Bund verkündet auch sein Dienst Gottes Herrlichkeit. Wie der Großteil des Wirkens von Mose trägt auch sein Dienst dazu bei, Herzenshärte zu überwinden. Paulus hat in diesem Kapitel also viel zu sagen.

Wer ist ein authentischer Diener Gottes? Was qualifiziert jemanden für den Dienst? Diese Fragen sind heute genauso wichtig wie zu der Zeit, als Paulus den zweiten

Korintherbrief schrieb. Es scheint, oder es wirkt so, als hätten einige der Eindringlinge in Korinth Paulus' fehlendes Empfehlungsschreiben hinterfragt. Jetzt versteht ihr, was wir mit Empfehlungsschreiben meinen.

Wenn Sie sich jemals um eine Arbeitsstelle beworben haben, wurden Sie wahrscheinlich gebeten, Namen von Personen anzugeben, die der potenzielle Arbeitgeber kontaktieren könnte, um Referenzschreiben über Sie einzuholen. Empfehlungsschreiben haben also durchaus ihre Berechtigung. Tatsächlich wurden sie in der frühen Kirche verwendet, um die Qualifikation von Wanderpredigern zu bestätigen.

Wenn Sie sich Römer 16,1-2 ansehen, finden Sie dort ein Beispiel für das, worüber wir im Zusammenhang mit Empfehlungsschreiben sprechen. Paulus erwähnt dies in Römer 16,1-2. Ich werde Ihnen das vorlesen. Und da sehen Sie es, Römer 16,1-2. So, das wäre es.

Ich empfehle Ihnen unsere Schwester Phoebe, eine Diakonin der Gemeinde in St. Croix, damit Sie sie im Herrn aufnehmen, wie es den Heiligen geziemt, und ihr in allem beistehen, was sie von Ihnen benötigt. Denn sie hat vielen geholfen, auch mir. Siehe dazu auch 1. Korinther 16,10-11.

So soll ihn niemand verachten. Gebt ihm eine zügige Weiterreise, damit er zu mir zurückkehren kann, denn ich erwarte ihn mit den Brüdern. Was unseren Bruder Apollos betrifft, so habe ich ihn eindringlich gebeten, euch mit den anderen Brüdern zu besuchen, doch er wollte jetzt nicht kommen.

Er wird kommen, sobald sich die Gelegenheit bietet. Selbst Paul musste also Empfehlungsschreiben ausstellen und andere darüber informieren. Aber Paul sagt: Nein, ich bin davon ausgenommen.

Ich brauche es nicht. Er brauchte keine Empfehlungsschreiben für seinen Dienst an den Korinthern. Das lesen wir doch schon in Vers 1. Brauchen wir irgendwelche Schreiben? Empfehlen wir uns selbst? Sehen Sie, heute können wir Analogien zu einem Empfehlungsschreiben ziehen, das beispielsweise eine Ordinationsurkunde, ein Empfehlungsschreiben oder einen theologischen Hochschulabschluss umfassen kann.

Ich meine, manche Kirchen stellen einen nur ein, wenn man auch nur den Mindestabschluss hat – diese finsternen Theologen! Manchmal braucht es nicht einmal Papierkram, Eloquenz oder persönliche Ausstrahlung. Viele denken, ein Ordinationszertifikat oder ein Theologiestudium berechtige automatisch zum Pfarramt.

Nicht unbedingt. Sie können all das haben. Anders ausgedrückt: Sie können genauso viele akademische Grade hinter Ihrem Namen haben wie ein Thermometer.

Es spielt keine Rolle, ob du von Gott berufen bist oder nicht. Diese Dinge sind zwar wichtig, und versteh mich nicht falsch, sie sind wirklich wichtig. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit John Wesley.

Die Geschichte geht so: Jemand sagte zu John Wesley, Gott interessiere sich nicht für Bildung oder Wissen. John Wesley erwiderte, Gott interessiere sich auch nicht für Unwissenheit und sei darauf nicht stolz.

Es ist also kein Entweder-oder. Wir sagen also nicht, dass es unwichtig ist, Theologie zu studieren. Natürlich ist es wichtig.

Es hat seinen Platz, damit unsere Lehre fundiert ist und wir das Wort Gottes gut auslegen können. Wir sagen aber, dass dies nicht das Wichtigste ist. Die Berufung von Gott, die Bevollmächtigung durch Gott, ist das Erste und Allerwichtigste für unseren Dienst.

Und das ist heute sehr, sehr wichtig für uns. Er sagt, wir bräuchten keine Briefe. Obwohl diese Dinge wichtig sind und ihren Platz haben, muss man sich darüber im Klaren sein, dass ein Stück Papier allein niemals ein gültiger Nachweis ist.

Die wahre Bedeutung eines geistlichen Dienstes verändert Leben. Wir werden zu lebendigen Briefen. Paulus' Werk und Auftrag wurden durch die Ergebnisse seines Dienstes bestätigt.

Mir gefällt, was Annie Johnson Fleet geschrieben hat; es bringt es sehr gut auf den Punkt. Sie sagt, wir seien die einzige Bibel, die die gleichgültige Welt lesen wird. Wir sind das Evangelium für den Sünder.

Wir sind das Glaubensbekenntnis der Spötter. Wir sind die letzte Botschaft des Herrn, in Wort und Tat verkündet. Was, wenn die Schrift krumm ist? Was, wenn der Abdruck Blut ist? Wir sind Christi Botschaft.

Und Paulus sagt: Hört zu, ich bin von Gott berufen. Gott hat mich berufen. Er sagte, ich brauche kein Empfehlungsschreiben.

Paulus' Gegner führten offenbar Briefe als Empfehlungsschreiben mit sich. Wenn man Römer 16,1 oder Apostelgeschichte 9,2 liest, sieht man, dass Paulus selbst vor seiner Bekehrung einen Brief bei sich hatte. Er war auf dem Weg nach Damaskus.

Er war auf dem Weg nach Damaskus, und das wiederholte er in Kapitel 22, Vers 5. Wenn man also in 2. Korinther Kapitel 3 über Empfehlungsschreiben liest, versteht

man, worauf Paulus hinauswill. Denn das war eine Praxis aus der Antike. Und weil Paulus diesen Leuten keins vorlegte, sagten sie: „Er soll uns doch seinen Brief zeigen.“

Paulus fragt: Brauchen wir Empfehlungsschreiben wie andere? Er sagt: Nein, denn ihr selbst seid unsere Briefe im Evangelium. Das ist ein eindrucksvolles Bild. Es ist eine klare Aussage.

Der Brief, in dem die Korinther berufen wurden, war ein Brief Christi, verfasst durch den Dienst der Apostel unter der Führung des Heiligen Geistes.

Sie waren von Gott berufen worden. Paulus machte diesen Menschen mit Nachdruck deutlich, dass er tatsächlich der Apostel war. Denn dieses Wirken Gottes in ihrem Leben, im Leben der Menschen, hatte sich unauslöschlich in Paulus' Herz eingeschrieben.

Er konnte nicht vergessen, wie der Heilige Geist durch seine Verkündigung des Evangeliums in ihrem Leben gewirkt hatte. Und natürlich macht Paulus in Vers 3 deutlich, dass dieses göttliche Wirken in ihre Herzen und ihr Leben eingeschrieben war. Das bedeutet, dass ein Brief lesbar sein muss, um gelesen zu werden.

Er sollte außerdem logisch und schlüssig sein. Andernfalls ist der Brief bedeutungslos. Vor allem aber sollte ein Brief die Gedanken und die Persönlichkeit des Verfassers zum Ausdruck bringen.

Und das kennst du sicher. Hast du jemals einen Brief von jemandem bekommen? Sobald du den Brief gelesen hast, kannst du immer die Stimmung des Absenders erkennen, weil du ihn kennst. Du kennst ihn gut, und wenn du den Satz liest, kannst du erkennen, ob er lächelt oder die Stirn runzelt.

Weil du so sehr daran gewöhnt bist, die Stimme dieser Person zu hören, und ist das nicht genau die Art und Weise, wie wir die Bibel lesen sollten? Um die Stimme Gottes zu hören. Um die Stimme Gottes zu hören.

Verstehst du, was ich meine? Wenn deine Frau dir zum Beispiel einen Brief schreibt, liest du nicht nur Wörter. Du hörst ihre Stimme. Obwohl du Wörter liest, hörst du eigentlich deine eigene Stimme durch den Brief hindurch.

Du liest, aber du hörst die Stimme. Und du kannst fast Wort für Wort sagen: So liest sie es. So schreibt sie es.

Und so sagt Paulus: Ihr seid unsere Briefe. Ein Brief. Paulus' wirkungsvoller Dienst unter den Korinthern bezeugte die Richtigkeit seiner Berufung.

Wer diese Ergebnisse kannte, brauchte kein Empfehlungsschreiben der Apostel. Denn Gläubige müssen heute erkennen, dass es keine Frage der Wahl ist, ein Buchstabe Christi zu sein. Wollen wir Buchstaben Christi sein oder nicht? Es ist keine Frage der Wahl.

Wir müssen uns bewusst sein, dass wir Buchstaben Christi sind, nicht nur in Kirchen, sondern in allen gesellschaftlichen Kontexten. Wir müssen Buchstaben Christi sein, wo immer wir uns befinden, sei es in Schulen, Büros oder an Arbeitsplätzen.

Wir sind Briefe Christi. Die Frage ist also: Welche Art von Brief verkünden wir? Doch beachten Sie noch etwas anderes: Die gemeinschaftliche Bedeutung dieser Passage ist unübersehbar.

Es ist gemeinschaftlich. Die gesamte Gemeinde bildete zusammen nur einen Brief. Lies es dort im 2. Korintherbrief nach.

Es hieß nicht, ihr seid Buchstaben. Ihr seid der Buchstabe Christi, geschrieben in unsere Herzen. Er ist gemeinschaftlich ausgerichtet, im Denken.

Welch wichtige Lektion für die Gemeinde heute! Obwohl wir persönlich errettet sind, spiegeln wir gemeinsam, als Glaubensgemeinschaft, das Leben Christi wider. Gemeinsam.

Gemeinsam. Sehen Sie, Paul hat bewiesen, dass sein Empfehlungsschreiben denen seiner Kritiker weit überlegen ist. Die Briefe seiner Kritiker wurden von Menschen verfasst und auf Papier geschrieben.

Wie steht es mit Paulus' Dienst? War sein Dienst authentisch? Hatte er sich selbst berufen? War sein Dienst das Ergebnis seines persönlichen Wachstums? Die Antwort lautet: Nein. Sein Dienst wurde auch durch sein unerschütterliches Vertrauen in Gott bestätigt. Gott selbst befähigte ihn zum Dienst.

Sehen Sie, Paulus' Zuversicht vor Gott, dass die Korinther ein von Christus verfasster Brief seien, entsprang Christus selbst. Sie war nicht das Ergebnis frommer Wünsche oder Einbildung. Denn niemand kann sich aus eigener Kraft und ohne eigene Möglichkeiten für den Dienst als geeignet erweisen.

Die letzte Instanz ist also Gottes eigene Befähigung, wie in den Versen 5 und 6 beschrieben. Und die einzige Bestätigung für einen Dienst, die wirklich zählt, ist die, die vor Gott Bestand hat und Christus treu ist. Ich wiederhole, was ich eben gesagt habe: Die letzte Instanz ist Gottes eigene Befähigungskraft.

Und natürlich ist die einzige Bestätigung eines Dienstes, die wirklich zählt, diejenige, die vor Gott Bestand hat und Christus treu ist. Wenn wir also hier von authentischem

Dienst sprechen, meinen wir einen Dienst des Heiligen Geistes. Einen Dienst, der vom Heiligen Geist geleitet und geführt wird.

Paulus erkannte in Vers 6, dass göttliche Beauftragung auch göttliche Ausrüstung bedeutete. Diese göttliche Beauftragung, die Ausrüstung zum Diener des neuen Bundes, erhielt er während seines Damaskuserlebnisses, als er zum auserwählten Werkzeug Gottes ernannt und mit dem Heiligen Geist erfüllt wurde. Ein Diener des neuen Bundes ist also ein Dienst des Heiligen Geistes.

Und natürlich ist es ein Dienst der Gnade. Paulus wird die beiden grundlegenden Merkmale des Alten und des Neuen Bundes gegenüberstellen. Denn die Grundlage des Alten Bundes zwischen Jahwe und Israel war im Grunde ein lebloser, geschriebener Kodex.

Im Buch des Bundes findet man dies in 2. Mose 24,7. Doch die Grundlage des neuen Bundes zwischen Gott und der Gemeinde ist ein dynamischer, allgegenwärtiger Geist. Der geschriebene Kodex des Briefes verkündete den Tod, ein Todesurteil. Das findet man in Römer 7,9–11.

Doch der Heilige Geist bewirkt eine Veränderung des Lebens. Obwohl der neue Bund durch das vergossene Blut Christi besiegelt und im Kelch des Abendmahls symbolisiert wird, entfaltet er seine volle Wirkung erst durch den in uns wohnenden Heiligen Geist, der uns neues Leben schenkt. Wo der Buchstabe wirkungslos war, ist der Heilige Geist mächtig.

Der Heilige Geist ist mächtig darin, Heiligkeit im Leben hervorzubringen und uns als Gläubige zu befähigen, die gerechten Forderungen des Gesetzes zu erfüllen. Man sieht ja einen gewaltigen Unterschied zwischen Paulus' Dienst und dem Alten Bund. Es war Gott selbst, der ihn für seinen Dienst befähigte.

Paulus' Zuversicht entsprang nicht einem Gefühl der Selbstgenügsamkeit, sondern einer tiefen Überzeugung, die auf Christus basierte. Paulus erkannte das Wirken des Herrn in seiner Verkündigung des Evangeliums. Und er wusste genau, dass ihn diese Verkündigung erst befähigte.

Als Paulus also in Kapitel 2 die Frage stellte, ob es für diese Dinge genüge, beantwortet er diese Frage nun nach und nach und wird über die überragende Herrlichkeit des Neuen Bundes sprechen. Doch zuvor beschreibt er in Vers 6 deutlicher und ausführlicher die von Gott gewährte Angemessenheit. Er sagte, Gott habe uns als Diener fähig gemacht.

Denken Sie noch einmal darüber nach. In unserer letzten Sitzung, als wir Kapitel 2 behandelten, erwähnten wir, dass Paulus nicht über den Glauben der Gläubigen herrschte. Nun sagt er erneut: Gott befähigt uns zu fähigen Dienern.

Er gibt uns nicht die Macht, über andere zu herrschen. Vielmehr gibt Gott uns die Macht, ihm und anderen zu dienen. Gott gibt uns die Macht als Diener eines neuen Bundes.

Die Tatsache, dass Gott die Herzen der Korinther berührte, beweist, dass Paulus und seine Mitarbeiter fähige Diener des Neuen Bundes waren. Paulus' Dienst war also ein Dienst des Heiligen Geistes, ein Dienst der Gnade, ein christuszentrierter Dienst, ein Dienst der Versöhnung und ein Dienst, der sich durch Integrität auszeichnet. Wenn wir uns fragen, was einen authentischen Diener Gottes ausmacht, beginnen wir, diese Fragen zu beantworten, indem wir 2. Korinther, Kapitel 3 und 4, betrachten und den weiteren Abschnitt lesen.

Und nun, gemäß Vers 7: Wenn schon der Dienst des Todes, der in Buchstaben oder Steintafeln gemeißelt war, in Herrlichkeit erschien, sodass das Volk Israel Moses' Angesicht wegen der Herrlichkeit seines Angesichts nicht ansehen konnte – eine Herrlichkeit, die nun verleugnet ist –, wie viel mehr wird dann der Dienst des Geistes in Herrlichkeit erscheinen! Denn wenn schon der Dienst der Verdammnis in Herrlichkeit war, wie viel mehr wird dann der Dienst der Rechtfertigung in Herrlichkeit erstrahlen! Ja, was einst Herrlichkeit hatte, hat seine Herrlichkeit angesichts der größeren Herrlichkeit verloren. Denn wenn das Verleugnete durch Herrlichkeit erschien, wie viel mehr wird dann eine bleibende Herrlichkeit erscheinen!

Seitdem hegen wir solche Hoffnung. Wir handeln mit großem Mut, nicht wie Mose, der sein Gesicht verhüllte, um das Volk Israel vor dem Anblick des Endes der Herrlichkeit zu bewahren, die verging. Doch ihre Herzen waren verhärtet.

Tatsächlich bleibt bis heute, wenn die Schriften des Alten Bundes gelesen werden, derselbe Schleier bestehen, denn nur in Christus wird er aufgehoben. Ja, bis heute liegt ein Schleier über ihrem Verstand, wann immer Mose gelesen wird. Doch wenn man sich dem Herrn zuwendet, wird der Schleier entfernt.

Der Herr ist der Geist, und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Wir alle aber, die wir mit unbedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel sehen, werden in sein Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Denn dies geschieht durch den Herrn, den Geist.

Bisher hat sich Paulus' Gedankengang in Kapitel 3 von der Vorstellung lobender Briefe, die der Heilige Geist in ihre Herzen schreibt, hin zur Betrachtung des neuen Bundes entwickelt, den Gott durch Jeremia verheißen hat und in dem der Name des Herrn in die Herzen der Menschen geschrieben stehen wird. Dies lässt sich in Jeremia 31,31–34 nachlesen. Dieses Zitat veranlasst Paulus nun, den Vergleich zwischen dem

alten und dem neuen Bund sowie der alten und der neuen Heilsordnung zu betrachten.

Jeder dieser Bündnisse beinhaltete einen Dienst, der von Herrlichkeit begleitet war, doch die Herrlichkeit des neuen Bundes war so überragend, dass die Herrlichkeit des alten im Vergleich dazu bedeutungslos erschien. Das ist die Bedeutung. Es ist, als hätte man nur eine Kerze – und das ist alles, was man hat.

Man sieht es mit Kerzenlicht, aber plötzlich kommt der Strom wieder, und es ist, als wäre die Kerze verschwunden. Das Kerzenlicht ist noch da, aber es ist heller. Es ist also nicht so, dass das Kerzenlicht gar kein Licht mehr wäre; es ist ja da. Aber wenn man jetzt etwas Besseres hat, verblasst sein Glanz, weil man etwas Besseres besitzt.

Das ist ein Vergleich. Es geht nicht um Nutzlosigkeit, sondern darum, dass die Herrlichkeit des Neuen Bundes die Herrlichkeit des Alten Bundes bei Weitem übertrifft. Wir wollen damit nicht sagen, dass der Alte Bund nutzlos ist, sondern fragen uns lediglich: Warum sollte man im Vergleich zum Neuen noch eine Kerze benutzen, wenn man 100 oder 200 weiße Lichter hat? Man sagt sich: „Ich brauche das nicht, weil ich etwas Besseres habe.“

Wenn man bisher mit einem normalen Herd gekocht hat und dann jemand einen Gasherd oder Gasofen ins Haus bringt, brauche ich den nicht mehr. Genau. Paulus schreibt nun, und dieser Abschnitt von Vers 7 bis 18 ist sehr, sehr wichtig. Wir sollten ihn so sorgfältig wie möglich durchgehen, denn Paulus zitiert hier – ich beziehe mich auf Exodus, Kapitel 34, Verse 29 bis 35.

Wir müssen uns daran erinnern, dass Paulus in Exodus 34,29–35 ausgewählte Punkte der Erzählungen kommentiert. Kehren wir nun zu Vers 7 zurück: „Wenn schon der Dienst der gemeißelten Schriftzeichen und der Buchstaben auf Steintafeln so herrlich war, dass die Israeliten Moses' Angesicht nicht ansehen konnten wegen der Herrlichkeit, die auf seinem Angesicht lag – einer Herrlichkeit, die nun verflogen ist –, wie viel herrlicher wird dann erst der Dienst des Geistes sein! Denn wenn schon der Dienst der Verdammnis herrlich war, wie viel herrlicher wird dann erst der Dienst der Rechtfertigung sein!“

In diesen drei Versen findet sich also eine Anspielung auf das, was Mose widerfahren ist. Als Mose mit den beiden Tafeln, auf denen die Zehn Gebote geschrieben standen, vom Berg Sinai herabstieg, strahlte sein Gesicht hell. Es strahlte so hell, dass die Israeliten ihn nicht direkt ansehen konnten und ihre Gesichter verhüllen mussten; wir konnten es nicht ertragen, es anzusehen.

Nun, Paulus argumentiert, wenn schon die Gesetzgebung mit solch einem Glanz verbunden war – jenem Dienst, der Tod und Verdammnis brachte –, wie viel herrlicher wird dann erst der Dienst des Heiligen Geistes sein, der Gerechtigkeit

bringt? Ich meine, Moses' Gesicht strahlte, und wir können das nicht ertragen. Und Paulus sagt: Nun, wenn ihr das ertragen könnt, denkt darüber nach, was wir jetzt haben. Denkt darüber nach, was Gott in Christus vollbracht hat.

Wie viel glorreicher! Was ein charakteristisches und positives Merkmal der alten Ordnung war, muss auch die neue Wirtschaft prägen, aber in noch größerem Maße. Die alte Ordnung war glorreich.

Die neue Ordnung ist glanzvoll. Doch die neue Ordnung, die neue Wirtschaft, ist größer. Deshalb verwendet Paulus das Bild der zwei Bündnisse, um die Überlegenheit seines Dienstes gegenüber dem seiner Gegner aufzuzeigen.

Er vergleicht den Dienst und die Wirksamkeit der beiden Bündnisse und stellt fest, dass der neue Bund in beiderlei Hinsicht herrlicher ist. Erstens ist der neue Bund in seinem Dienst herrlicher als der alte. Dies zeigt sich darin, dass der alte Bund Sünder tötete, während der neue Bund Sündern Leben schenkt.

Das Gesetz kann dir zwar deine Sünde aufzeigen, aber es bietet keinen Ausweg daraus. Der Herr sagt dir: „Das ist sündhaft, das ist sündhaft, das ist sündhaft“, kann dir aber darüber hinaus nicht helfen. Doch die Gnade Gottes, die im Neuen Bund durch Christi Tod und Auferstehung geschenkt wird, bietet göttliche Vergebung.

Du siehst nicht nur die Sünde, sondern auch einen Ausweg – einen Weg aus der Finsternis ins Licht und vom Tod ins Leben. Das Gesetz verkündet Verdammnis und Tod, aber das Evangelium bietet Leben und Versöhnung.

Auch im Hinblick auf den Dienst dieses Bundes ist zu beachten, dass der Dienst des alten Bundes endete, während der Dienst des neuen Bundes fortbesteht. In den Versen 12 bis 18 beginnt Paulus, über Verhüllung und Enthüllung zu sprechen. Schauen Sie sich zunächst die Verse 12 und 13 an.

Er sagt in Vers 12 und 13: „Denn wenn das, was beiseitegelegt wurde – Entschuldigung, Vers 12 –, da wir nun eine solche Hoffnung haben, handeln wir mit großer Kühnheit.“ Wir handeln mit großer Kühnheit, nicht wie Mose, der sein Gesicht verhüllte. Paulus zeigt in Vers 12 und 13, dass er und seine Apostel- und Predigerkollegen als Teilhaber des Neuen Bundes die feste Hoffnung hatten, dass es sich um einen ewigen, unwiderruflichen Bund handelte, der niemals ersetzt und in seiner Herrlichkeit übertroffen werden würde.

Dies erklärte ihre Kühnheit und Zuversicht beim Predigen. Sie hatten nichts zu verbergen, sondern allen Grund, furchtlos zu predigen. In Vers 12 sieht man, dass dieser Gedanke der Offenheit Paulus dazu veranlasst, seinen Kommentar zu Exodus 34,29–35 fortzusetzen.

Die Passage, die wir vorhin erwähnten, deutete darauf hin, dass Mose nach jeder Begegnung mit Jahwe sein Gesicht verhüllte, sobald er zurückkehrte. Sie waren von seinem strahlenden Antlitz geblendet. Nachdem er mit ihnen gesprochen hatte, enthüllte er sein Gesicht wieder, doch immer wenn Mose vor den Herrn trat, um mit ihm zu sprechen, nahm er den Schleier ab, bis er wieder herauskam.

Obwohl das Alte Testament nicht ausdrücklich erwähnt, dass der Glanz auf Moses' Gesicht allmählich verblasste und schließlich verschwand, schloss Paulus daraus, dass Mose sein Gesicht nicht so sehr verhüllte, um die Israeliten vor seinem Glanz zu schützen, sondern vielmehr, um zu verhindern, dass sie ihn so lange anstarrten, bis sein Gesicht den Glanz des reflektierten Lichts vollständig verloren hatte. Paulus wollte ihnen lehren, dass die neu geschaffene Ordnung dem Vergehen preisgegeben war.

Manche Kommentatoren vermuten, dass Moses sein Gesicht verhüllte, um die Israeliten davor zu bewahren, das Ende seines Lebens unmittelbar mitzuerleben. Andere glauben, Moses habe die persönliche Peinlichkeit vermeiden wollen, dass das Volk den schwindenden Glanz seines Gesichts bemerkte. Ich glaube nicht, dass Paulus sich um eines dieser Dinge sorgte.

Paulus sagte lediglich, dass wir Diener eines besseren Bundes sind, und dieser bessere Bund ist die Herrlichkeit, die unvergänglich und unvergänglich ist. Punkt. Wir schließen uns also Paulus' Ausführungen an. Warum die Verschleierung über die Verschleierung für uns an dieser Stelle irrelevant ist, sondern was Paulus in Bezug auf seinen Dienst, in Bezug auf seine Berufung durch Gott, sagt: Er sagt, dass sein Dienst in seiner Wirksamkeit herrlicher ist als der alte.

Obwohl Israel die Herrlichkeit Gottes im Angesicht Moses erblickte und Ehrfurcht empfand, gehorchten sie Gottes Gesetz nicht. Sie sahen die Herrlichkeit Gottes, aber sie fürchteten sich und waren blind für die Wahrheit. Noch heute vermag das Gesetz, das seine Befolger in Knechtschaft hält, den Schleier nicht von ihren Herzen zu nehmen.

Auch heute noch gibt es Menschen, die durch das Gesetz zu Gott finden wollen. In den Versen 14 und 15 sieht man, dass Mose dies versuchte. Sein Versuch, sein Gesicht zu verhüllen, war lobenswert (Verse 14 und 15), doch ihre Herzen waren verhärtet. Bis heute bleibt diese Verhüllung bestehen, wenn sie die Lesung des Alten Bundes hören, denn nur in Christus wird sie aufgehoben.

Sehen Sie, Moses' Versuch, sich zu verschleiern, war nicht erfolgreich. Anstatt die Bedeutung seines verschleierten Gesichts zu erkennen, verkümmerte die Wahrnehmungsfähigkeit der Israeliten. Paulus sieht in der Tatsache, dass selbst zu seiner Zeit, als der Alte Bund in der Synagoge verlesen oder die Tora studiert wurde,

die Fähigkeit der Juden, die Vergänglichkeit der mosaischen Ordnung zu erkennen, beeinträchtigt war. Sie erkannten sie einfach nicht.

Ein Schleier bedeckte ihre Herzen, vergleichbar mit dem Schleier, der das Gesicht des Mose verhüllte. Paulus könnte ihn als denselben Schleier bezeichnen. Warum? In beiden Fällen verhinderte der Schleier eine Vision.

Dein Schleier verhinderte eine Vision, sei sie physisch oder spirituell, oder vielleicht war er identisch mit dem Schleier der Unwissenheit über die Vergänglichkeit des mosaischen Systems. Dieser Schleier blieb beim ungläubigen Juden bestehen, denn erst mit seiner Hinwendung zu Christus wurde er gelüftet. Und ich sage euch, nicht nur der ungläubige Jude, auch heute noch tragen viele Menschen Schleier in ihren Gedanken.

Christus spricht, verstehen sie das nicht. In 2. Mose 34,34 (Septuaginta) steht, dass Mose, wenn er vor den Herrn trat, um mit ihm zu sprechen (siehe Vers 16), den Schleier abnahm, bis er wieder hinausging. Das steht in 2. Mose 34,34 (Septuaginta).

Immer wenn Mose vor den Herrn trat. Die Septuaginta ist die griechische Version des Alten Testaments. Wir beziehen uns darauf, weil wir untersuchen, was Mose und Paulus zitiert haben, um dies zu erklären.

Er pflegte den Schleier abzunehmen, bis er ausging. Interessanterweise bleiben nur drei griechische Wörter unverändert, da Paulus hier auf diesen Vers anspielt und die Zeitformen ändert. Das Subjekt des Verbs in Vers 16 wird nicht genannt, aber wenn man sich dem Herrn zuwendet, wird der Schleier entfernt.

Das Subjekt des Verbs „wendet sich“ bleibt unausgesprochen. Es könnte das Herz eines Juden aus Vers 15 sein, es könnte der Jude selbst sein, es könnte Israel sein, es könnte eine Person sein, es könnte ein Nichtjude sein. Jude oder Nichtjude.

Ich denke, die letzte Option ist vorzuziehen, aber im Kontext von Paulus geht es zwar um den Juden, doch ist es wünschenswert zu sehen, dass sich der Schleier löst, wenn sich jemand dem Herrn zuwendet, ob Jude oder Heide. So wird auch heute noch der Schleier gelöst, wenn sich jemand dem Herrn zuwendet. Was tut Paulus in Vers 16? Er wiederholt und vertieft, was er bereits in Vers 14 gesagt hat.

Genau das tut er in Vers 16: Nur in Christus wird der Schleier gelüftet. Wenn sich ein Mensch dem Herrn zuwendet und ihn in sich findet, erreicht er die Erfüllung seiner Verheißung. Dann entfernt der Herr den Schleier vollständig vom Herzen. Die geistliche Wahrnehmung des Menschen ist nicht länger getrübt.

Der Mensch erkennt, dass diese Zeit der Gnade, die Gnade Gottes, das Gesetz nun abgelöst hat. Deshalb konnte Paulus in 2. Korinther 5,17 sagen: „Wer in Christus ist,

ist eine neue Schöpfung.“ Neue Schöpfung – und der Text sagt: Das Alte ist vergangen, das Neue ist gekommen.

Dann geht man zu Vers 17. Wir gehen zu Vers 17. Aus dem Kontext gerissen, könnte dieser Vers den Eindruck erwecken, Paulus identifiziere den auferstandenen Christus mit dem Heiligen Geist.

Dieser Vers hat viele Diskussionen und Auseinandersetzungen ausgelöst. Nun, der Herr ist der Geist, und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Bevor ich zur Erklärung komme, möchte ich anmerken, dass wir diese Formulierung manchmal verwenden: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ Ich werde sie als Freiheit zum Gottesdienst, zum Singen und Klatschen verstehen, aber bitte verstehen Sie mich richtig: Das ist nicht das, was Paulus in dieser Passage meint.

Ich sage nicht, dass man nicht klatschen oder tun soll, was man will, aber wir meinen, dass dieser Vers nicht für diesen Zweck gedacht ist. Paulus spricht vom Neuen Bund, vom Alten Bund, vom Heiligen Geist und vom Gesetz, und genau diese Aspekte vergleicht er miteinander. Es geht also nicht um die Freiheit zu schreien, zu singen oder zu tanzen.

Natürlich steht es Ihnen frei, zu tun, was immer Sie möchten. Ich sage lediglich, dass dies im Kontext von 2. Korinther 3,17 nicht die richtige Antwort ist, nicht die Bedeutung dieser Passage, so wie wir sie zitieren und verwenden. Aber wie gesagt, tanzen Sie ruhig, tun Sie, was immer Sie möchten.

Was genau sagt Paulus also, wenn man den Kontext außer Acht lässt? Nun, der Herr ist der Geist, und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Die Frage ist: Auf wen bezieht sich Paulus hier mit dem Herrn? Aus dem Kontext gerissen, könnten diese Verse nahelegen, dass Paulus den auferstandenen Christus mit dem Heiligen Geist gleichsetzt. Einige Gelehrte vertreten diese Ansicht.

Vers 17 erklärt jedoch Vers 16: Wenn man sich dem Herrn zuwendet, wird der Schleier entfernt. Der Herr, von dem in Exodus 34,34 die Rede ist – an den sich der Jude nun wenden muss, damit der Schleier entfernt wird –, ist niemand anderes als der lebensspendende Geist des lebendigen Gottes. Es handelt sich also um eine Aussage über den Heiligen Geist, nicht über Christus.

Es beschreibt die Funktion des Geistes, nicht seine Identität. Hier geht es nicht um Identität. Sehen Sie, das ist eine Sichtweise.

Eine andere Sichtweise sieht eine funktionale Gleichsetzung von Christus und dem Heiligen Geist. In Vers 14 ist es Christus, der den Schleier entfernt.

In Vers 16 ist vom Heiligen Geist die Rede. Und manche glauben, dass Herkules oder Christus mit dem lebensspendenden Geist gleichgesetzt wird. Paulus' Aussage in Vers 17b ist, dass der Heilige Geist zwar Herr ist und das Recht hat, Autorität auszuüben, seine Gegenwart aber Befreiung und nicht Knechtschaft bringt.

Er entfernt nicht nur den Schleier, sondern befreit den Menschen auch von der Knechtschaft der Sünde, der Knechtschaft des Todes und der Knechtschaft des Gesetzes, um so zur Gerechtigkeit zu gelangen. Das ist die Freiheit, von der dort die Rede ist. Dass es Freiheit gibt.

Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Freiheit wovon? Freiheit von der Knechtschaft der Sünde. Von der Knechtschaft der Sünde.

Freiheit vom Tod. Freiheit, dem Gesetz zu folgen, um Gerechtigkeit zu erlangen. Wenn er also sagt, wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit, spricht er nicht nur von der Freiheit zu sündigen, sondern von der Freiheit von der Sünde.

Dann kommt Vers 18, sagte er, und wir alle, die wir mit unverschleiertem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn schauen, werden wie in einem Spiegel in sein Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Denn dies geschieht durch den Herrn, den Geist. In den Versen 4 bis 6 sprach Paulus bereits hauptsächlich über seinen apostolischen Dienst.

Nun, in Vers 18, als er – vor dem Hintergrund seines Kommentars zu Exodus Kapitel 34 – zum Schluss kommt und die Überlegenheit des Neuen Bundes darlegt, bezieht er sich auf die christliche Erfahrung im Allgemeinen. Die Verse 4 bis 6 handelten von seinem Dienst, doch Vers 18 geht über seine eigene Erfahrung und die der Christen im Allgemeinen hinaus. Unter dem Neuen Bund schauen und spiegeln nun nicht nur ein Mann oder eine Frau, sondern alle Christen die Herrlichkeit des Herrn wider.

Und außerdem, im Gegensatz zu den Juden, die das Gesetz noch immer mit verhüllten Herzen lesen, schauen Christen heute mit unverschleierten Gesichtern im Spiegel des Evangeliums die Herrlichkeit Gottes, die in Christus ist. Diese Herrlichkeit zeigt sich nicht äußerlich im Gesicht, sondern innerlich in unserem Charakter, sodass unser Leben die Herrlichkeit Gottes widerspiegelt. Unser Verhalten, unsere Gesinnung – darin wird die Herrlichkeit Gottes offenbart.

Die unter dem Neuen Bund erfahrene Herrlichkeit verliert keineswegs an Intensität, Glanz, Schönheit oder Strahlkraft, sondern nimmt stetig zu, bis Christus – oder besser gesagt, der Christ – schließlich einen verherrlichten Leib erlangt, der dem des auferstandenen Christus gleicht. Doch in der Zwischenzeit verwandelt Gott uns. Und wir sprechen von Heiligkeit; ja, wir sprechen von Heiligkeit als etwas, das augenblicklich geschieht, aber ja, Heiligkeit ist ein fortschreitender Prozess.

Es geschieht augenblicklich und fortschreitend zugleich. Es ist ein fortwährender Prozess. Gott heiligt uns und bewahrt unsere Heiligkeit, formt uns immer wieder neu und verändert unser Leben. Und denkt daran: Wie beim Stiftszelt, wo Stille herrschen sollte, wo die Steine an Ort und Stelle geworfen werden, so formt Gott uns zu einem heiligen Tempel und bereitet uns so vor, dass im Himmel nichts mehr zu tun ist.

Wir passen einfach gut in diese Umgebung. So wird die Herrlichkeit Gottes in unserem Leben sichtbar, und wir werden verwandelt. Paulus schließt daher mit der Feststellung, dass die fortschreitende Verwandlung des christlichen Charakters das Werk des Herrn ist, der der Heilige Geist ist.

Nach der Hinwendung zum Heiligen Geist erfahren wir Befreiung und Verwandlung durch den Heiligen Geist. Denken Sie darüber sorgfältig nach. Wir werden Gläubige genannt.

Gott hat uns zu sich berufen, und wenn wir uns als seine Diener verstehen, müssen wir wissen, was authentischer Dienst wirklich bedeutet, und uns dabei bestimmte Fragen stellen: Spiegelt mein Werk die Herrlichkeit Gottes wider? Zusammenfassend lässt sich sagen: Die wichtigste Voraussetzung ist die Bestätigung durch den Heiligen Geist. Interessanterweise bezieht sich Paulus in Vers 1 auf das lateinische Wort „commendare“, das aus zwei Wörtern besteht.

Es bedeutet, sich gemeinsam zu verpflichten, etwas zu versprechen, also etwas anzuvertrauen oder zu übertragen. Brauchen wir Empfehlungsschreiben? Paulus fragte die Korinther, ob er welche benötige. Und wir müssen uns heute fragen: Habe ich die nötige Anerkennung, die vom Heiligen Geist gegebene Bestätigung? Denken Sie daran: Es ist wichtig, dass wir akademische Grade haben und dass wir studieren, denn Gott braucht keine ungebildeten Prediger, daran besteht kein Zweifel.

Denn wenn wir predigen, was wir nicht wissen, schaden wir dem Christentum, und es gibt weltweit viele unwissende Prediger, die nicht wissen, wovon sie reden. Gott sei Dank können wir wenigstens das Wort Gottes studieren. Ich sage aber, dass der Heilige Geist in unserem Leben sehr wichtig ist, wenn wir uns ihm unterstellen, denn wir sind Diener eines neuen Bundes, der auf besseren Verheißungen gründet.

Hier spricht Dr. Ayo Adewuya über den 2. Korintherbrief. Dies ist die vierte Lektion, 2. Korinther 3: Ein Dienst des Neuen Bundes.